

Beurteilung – ein unheilpädagogisches Übel?

Beurteilen ist ein schwieriges und unbeliebtes Thema in der Heilpädagogik. Gerade deshalb: Es gilt, einen Umgang damit zu finden.

SELINE SOOM, lic.phil.

Beurteilung in der Schule ist sowohl in der Pädagogik wie auch in der Heilpädagogik ein schwieriges Thema. Gerne wird es ausgeklammert und das Augenmerk auf die Förderung gelegt. Besonders in der Heilpädagogik wird Beurteilung als ein unheilpädagogisches Übel betrachtet, welches leider notwendig ist, um die Verteilung der Berufswahlchancen zu organisieren. Die Wichtigkeit und die Vielschichtigkeit der Thematik Beurteilung für die heilpädagogische Arbeit in der Schule lässt sich anhand zweier Beispiele aufzeigen, welche verschiedene Systemebenen ins Zentrum stellen: zum einen die Beziehung zwischen Kind und Klassenlehrer beziehungsweise Schulischer Heilpädagogin, zum andern die Ebene der Klasse. Im Wissen, dass auch andere Systeme gewählt werden könnten (zum Beispiel das Schulhaus).

Praxis-Beispiele

Beispiel 1: Der Schulische Heilpädagoge arbeitet integrativ mit zwei IF- Schülern im Bereich Mathematik. Sie bekommen Unterstützung im Wochenplan und können so das leichtere Niveau der Mathematikaufgaben gut bearbeiten. Der Schulische Heilpädagoge lobt die zwei Schüler und ermutigt sie auf ihrem Lernweg. Die Stunde ist fast zu Ende. Die Klassenlehrerin bittet um Ruhe und verteilt die Mathematiktests der letzten Woche. Der Schulische Heilpädagoge verabschiedet sich und geht zur nächsten Klasse. Viele Schülerinnen und Schüler jubeln. Die beiden IF- Schüler werden mit hängenden Gesichtern und der Note 4 allein gelassen.

Beispiel 2: Benjamin geht in die 5. Klasse. Er bekommt in der Mathematik mittels IF-Stunden Unterstützung. Mit der Unterstützung durch die Schulische Heilpädagogin gelingt es ihm an den mathematischen Inhalten teilzunehmen. Gemessen an seinem individuellen Lernfortschritt hat er eine grosse Leistung erbracht. Die Schulische Heilpädagogin lobt seine Fortschritte und bestärkt ihn in seinem Lerneifer. Im Zeugnis steht die Note 4 (Vergleich zur Klasse). Beatrice, eine andere Schülerin in der Klasse, zeigt wenig Fleiss und Interesse an der Mathematik, hat aber im Zeugnis die Note 5,5. Felix, ein weiterer Schüler mit integrierter Sonderschulung, bekommt keine Noten. Manchmal arbeiten Felix und Benjamin zusammen. Benjamin unterstützt Felix bei Rechnungen, welche für ihn einfach sind. Er erklärt und hilft Felix und fühlt sich dadurch in seiner Selbstwirksamkeit gestärkt und kompetent. Beim nächsten Test steht bei Benjamin wiederum die Note 4 und bei Felix stehen die Worte: Gut gemacht! Weiter so!

Genau solche Situationen gilt es im Austausch miteinander zu analysieren und Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln. Die Beispiele zeigen, dass es verschiedene Beurteilungsformen braucht, damit das Lernen ein motivierender und fördernder Prozess für die Schüler und Schülerinnen bleibt (siehe oben Benjamin). Bei der Beurteilung soll nicht nur die Selektion und das Vergleichen mit dem Durchschnitt die Massgabe sein. Ebenso müssen die individuellen Lernfortschritte berücksichtigt werden. Der Lehrplan 21 beschreibt verschiedene Beurteilungsformen. Die formative Beurteilung macht Einschätzungen zum individuellen Lernstand und dokumentiert den Entwicklungsverlauf des individuellen Lernprozesses. Wichtig ist in dieser Beurteilungsform die Einbeziehung des Lernenden in die Beurteilung, das heisst die Selbstbeurteilung bekommt einen hohen Stellenwert. Demgegenüber stellt die summative Beurteilung ein abschliessendes, zusammenfassendes Urteil dar. Sie wird zur Überprüfung von vorgegebenen Kompetenzen beispielsweise aus dem Lehrplan angewendet und beurteilt den aktuellen Lernstand. Die prognostische Beurteilung ist schliesslich für Schullaufbahnentscheide wichtig. Dazu betrachtet sie die summative Beurteilung und nimmt Elemente der formativen Beurteilung mit auf. Diese verschiedenen Beurteilungsformen müssen den Schülerinnen und Schülern der Klasse erklärt und transparent gemacht werden.

Verschiedene Begabungen

Es müssen aber auch die verschiedenen Begabungen der Lernenden thematisiert werden (siehe oben Beispiel 1). Annedore Prengel, Professorin im Ruhestand an der Universität Potsdam, spricht in

diesem Zusammenhang von einem mehrperspektivischen Leistungsbegriff. Er basiert auf einer vertrauensvollen Kommunikationskultur, in der die Leistungsschwächen und Leistungsstärken der einzelnen Schülerinnen und Schüler offen besprochen und nicht ausgeblendet werden, in der keine Diskriminierungen und Entmutigungen stattfinden.

Die Grundlage für eine solche Kommunikationskultur gilt es mit der Klasse zu erarbeiten. Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen können hierzu massgeblich beitragen, indem sie an gerechten und diskriminierungsfreien Lern-, Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten für alle Schülerinnen und Schüler arbeiten und an einem Unterricht, der im sozialen Lernen stets die Erziehung zu einem emphatisch-respektvollen und toleranten Miteinander anstrebt.

Zentral bei dieser Beurteilungspraxis ist die selbstreflexive Auseinandersetzung mit der Frage des eigenen Bildes von Beurteilung und dem Begriff der Norm. Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen werden sich und die Lernenden mit dem Selektionsgedanken (später Berufschancen-Öffner) der Zeugnisse konfrontieren müssen. Für die normativen Ansprüche an die Leistungsbeurteilung gilt es die rechtlichen Grundlagen zu kennen und daneben erfinderisch aktiv zu werden. Auch sind Fragen nach dem Umgang mit Nachteilsausgleich in summativen Lernkontrollen für die heilpädagogische Arbeit in der Schule wichtig zu verfolgen. In einer offenen und respektvollen Kommunikationskultur im Schulzimmer werden auch solche Aspekte der Beurteilungspraxis aufgezeigt und wertgeleitet betrachtet. Und wer weiss, vielleicht könnte mit einer transparenten, wertgeleiteten Beurteilungspraxis im Schulzimmer auch ein wenig über die Schule hinaus zu einem inklusiven Zustand der Gesellschaft beigetragen werden.

Studienschwerpunkt Lernen

Der Umgang mit Beurteilung ist im Studium der Schulischen Heilpädagogik an der HfH ein wichtiger Inhalt der Ausbildung, besonders im Studienschwerpunkt Lernen. Im Modul „Lernen 2“ werden verschiedene Beurteilungsformen in Hinblick auf eigene Lernkontrollen ausprobiert. Die Studierenden erarbeiten Handlungsmöglichkeiten für eine eigene wertgeleitete Beurteilungspraxis. Bei Interesse: www.hfh.ch/module.

SELINE SOOM, LIC. PHIL., ist Mitarbeiterin am Institut für Lernen unter erschwerten Bedingungen. Sie leitet das Modul «Lernen 2» und ist Dozentin im Studiengang Schulische Heilpädagogik.